

Organ der BPO der SED
des VEB Transformatorwerk
„Karl Liebknecht“

Nr. 36 / 6. September 1971

0,05 M

DER



TRAFO

Kultur gehört zum Leben

Die bevorstehenden Betriebsfestspiele werden seit Wochen von der Mehrzahl unserer Kollektive stark beachtet. Viele bereiten sich auf eigene Beiträge vor. Es gilt, im ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich Punkte zu gewinnen, die in Mandate für den Kampf um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ umgemünzt werden.

Auch wir in LS bereiten uns auf den großen Höhepunkt vor. Lange Zeit war bei uns die Kulturarbeit ein kankes Kind. Alle Umfragen zur kulturellen Selbstbetätigung in unserem Kollektiv verliefen ergebnislos.

Einige von uns wußten: Kultur gehört zum Leben. So machten wir Vorschläge für eine gemeinsame sinnvolle Freizeitgestaltung. Kaum einer nahm uns ernst. Wir begannen im Bereich LS mit einer zweimal wöchentlichen Pausengymnastik. Welche Talente schlummern eigentlich in unserem Kollektiv? Das wußten wir nicht, wollten es aber herausfinden. Auf unserer Hobby-Ausstellung sahen wir: Unsere Kolleginnen und Kollegen wissen ihre Freizeit zu nutzen, indem sie basteln, reimen, zeichnen und anderes machen. 23 Kolleginnen und Kollegen beteiligten sich an der Ausstellung.

Aus der Freude über diese gelungene Sache wuchs bei uns der Gedanke, uns am zentralen Vietnam-Basar zu beteiligen.

Beim ersten Sportfest unseres Betriebes im Vorjahr gab es nur drei Neugierige, die nur mal gucken wollten, die aber recht schnell angesteckt und so zu Aktiven wurden. Erreichten sie auch keine Höchstleistungen, so wurden sie doch zu guten Agitatoren für das bevorstehende Sportfest. Und nicht nur sie, sondern alle Leiter und Funktionäre fühlen sich dafür verantwortlich, daß Kultur und Sport allen zum Bedürfnis werden.

Wir können heute sagen, daß dem großen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen bewußt geworden ist: Kultur gehört zum Leben. Sie macht unser Dasein reicher und schöner, sie hilft uns, unsere täglichen Arbeitsaufgaben besser zu bewältigen. Darum sollten wir die Kultur nie missen!

Genossin Christel Küsel, LS,
Mitglied der BPO-Leitung



FESTSPIELATMOSPHERE

herrschte am letzten Freitag im August, als französische Jugendliche, die ihren Studienurlaub in unserer Republik verbringen, gegen eine Mannschaft von FDJ-Mitgliedern und jungen Arbeitern aus unserem Werk spielte. 8:1 bezwangen die TROjaner die tapfer kämpfenden Gäste auf dem Hartplatz in der Pionierrepublik „Ernst Thälmann“. Einen Tag vorher besuchten die französischen Touristen die Bildungseinrichtungen unserer Betriebsschule.

Vergeßt es nie!

Unaussprechliches Leid brachte der mörderische Raubkrieg der Hitlerfaschisten über die Menschheit. Fast kein Land gibt es in Europa, in dem man nicht noch heute nach so vielen Jahren Wunden sehen kann, die dieser Krieg schlug. Noch heute betrauern Mütter, Väter, Kinder und Ehegatten ihre Angehörigen.

Die besten Söhne und Töchter des deutschen Volkes, aufrechte Antifaschisten wie Ernst Thälmann, Arthur Becker, Hans Beimler, Judith Auer oder Lilo Herrmann u. a. wurden in Gefängnissen und Konzentrationslagern von den Faschisten bestialisch gefoltert und ermordet. Sozialistische Kollektive unseres Werkes tragen ihre Namen, vollbringen in ihrem Namen große Leistungen, um den Plan zu erfüllen, um ihr begonnenes Werk weiterzuführen.

Gäste im Werk

Studenten aus der Syrischen Arabischen Republik, die gegenwärtig an der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED ein Studium absolvieren, besuchten am 2. September unser Werk. Die weitgereisten Gäste informierten sich über das System der Agitation in unserer Betriebsparteiorganisation und besichtigten bei einem Betriebsrundgang einige Arbeitsplätze.

Um diese mutigen Menschen nie zu vergessen, treffen wir uns in unserer Hauptstadt in jedem Jahr an einem Sonntag im September. Es ist notwendig, daß wir diese Zeit der Vergangenheit nicht vergessen oder im Sinne der westdeutschen Regierung von einer „bewältigten Vergangenheit“ reden. Solange noch auf unserer Erde Menschen unter Napalmbomben umkommen, solange noch friedliche Menschen von machtgierigen Imperialisten bedroht und ermordet werden, ist diese Vergangenheit nicht bewältigt, darf man sie nicht vergessen.

In unserem Staat ist der Frieden durch ein Gesetz geschützt. Wir haben mächtige Freunde durch die Staaten des Warschauer Vertrages an unserer Seite. Unsere Heldentaten werden im Namen des Friedens vollbracht. Und trotzdem:

Vergeßt es nie!

OdF-Demonstration

Wie jedes Jahr gedenken auch im September wieder die Hauptstädter in einer machtvollen Demonstration mit anschließender Kundgebung der Oper des Faschismus.

Für die TROjaner ist am Sonntag, dem 12. September, der Stellplatz am Reichstagsufer Ecke Friedrichstraße. Stellzeit: 9.15 Uhr.

Die traditionelle Kundgebung beginnt um 10.00 Uhr auf dem August-Bebel-Platz neben der Staatsoper.

Wir fordern hiermit alle Kollektive unseres Werkes auf, geschlossen an der Demonstration und an der Kundgebung teilzunehmen.

Funktionswechsel

Genosse Dieter Diemer, den Mitgliedern der Betriebsparteiorganisation und den Werktätigen unseres Betriebes seit 1968 als stellvertretender Parteisekretär bekannt, wurde vom Sekretariat der Kreisleitung unserer Partei im Kreis Köpenick in eine andere hauptamtliche Parteifunktion berufen.

Die Genossen des Sekretariats der Kreisleitung gingen davon aus, daß die Parteiorganisation unseres Werkes und mit ihr das gesamte TRO in den vergangenen Jahren eine positive Entwicklung genommen haben, und daß nunmehr auch aus unserer Parteiorganisation Kader zur Unterstützung der Arbeit der Kreisparteiorganisation eingesetzt werden können.

Genosse Dieter Diemer, der im vergangenen Jahr die Funktion des Sekretärs der Grundorganisation ausübte, konnte in der Parteiarbeit gute Erfahrungen sammeln, die ihm in seiner neuen Funktion sicher zugute kommen werden.

Wir wünschen Genossen Dieter Diemer für seine neue verantwortungsvolle Tätigkeit viel Erfolg und im persönlichen Leben alles Gute! Die Partei- und Werkleitung verabschiedete ihn mit herzlichen Worten.

Genosse Hans Pohlarz, der im vergangenen Jahr bereits die Funktion des stellvertretenden Sekretärs ausübte, wurde von der Leitung der BPO weiterhin in dieser Funktion bestätigt. Auch Genossen Hans Pohlarz wünschen wir für seine Arbeit viel Erfolg. **Redaktion**

Das Verkehrssicherheitsaktiv rät:

Kenntnisse in Erster Hilfe bei Verkehrsunfällen erwerben

Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach über die steigende Dichte des Straßenverkehrs geschrieben. Leider ist damit eine Zunahme der Verkehrsunfälle mit schweren Personenschäden verbunden. Das umsichtige Verhalten eines jeden Verkehrsteilnehmers und die strikte Befolgung aller geltenden Verkehrsvorschriften ist die eine Seite zur Abwendung des Schadens. Wenn es jedoch zu einem Unfall gekommen ist, gilt es, den Schaden, insbesondere den Personenschaden, durch eine wirksame Erste Hilfe am Unfallort zu mindern. Zwar kann jede Erste Hilfe eines Laien bei einem schweren Personenschaden nur Notbehelf bis zum Eintreffen des Arztes sein, andererseits sind aber gerade die ersten Minuten, ja sogar Sekunden, entscheidend für das Schicksal eines Schwerverletzten — sie entscheiden in vielen Fällen über Leben und Tod.

Liebe Kollegen, wissen Sie alle, wenn Sie Zeuge eines Verkehrsunfalles werden, ob als Kraftfahrer oder als Fußgänger, wie Sie wirksam Erste Hilfe leisten können? Haben Sie sich schon einmal darüber Gedanken gemacht, daß sie im Ernstfall der einzige unverletzte Verkehrsteilnehmer sein können, der sich in der Nähe des Unfallortes befindet? Dann kommt es auf Ihre Kenntnisse der Ersten Hilfe an. Für

alle Kollegen, die beabsichtigen, die Fahrerlaubnis zu erwerben, ist es inzwischen zur Pflicht geworden, daß sie vor Beginn des Fahrschullehrganges die Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Lehrgang nachweisen. Aber auch für die Kollegen, die bereits im Besitz einer Fahrerlaubnis sind, ist es notwendig, einen solchen Lehrgang zu besuchen. Unser Verkehrssicherheitsaktiv hatte aus diesem Grunde bereits schon einmal einen solchen Lehrgang organisiert, ihn aber wegen Nichterreichens der Mindestteilnehmerzahl ausfallen lassen müssen.

Nunmehr ist es noch einmal gelungen, einen Lehrgang im TRO zu organisieren. Versuchen Sie, sich am angegebenen Wochenende frei zu machen und nehmen Sie am Lehrgang teil.

Lehrgang Erste Hilfe über 16 Unterrichtsstunden (auf 2 Tage verteilt)

Termin: 25. 9. und 26. 9. 1971 von 8.00 bis 14.00 Uhr

Ort: Karl-Liebke-Zimmer

Kostenbeitrag: 8,90 M.

Anmeldung bis zum 20. 9. 1971 bei Koll. Mihatsch, App. 471 (Hauptwerk).

Schwerdtner,
Verkehrssicherheitsaktiv

Wir gratulieren



unserem Kollegen Hans Hunger, Mr., ganz besonders herzlich zum 50jährigen Betriebsjubiläum. Kollege Hunger ist als Spitzendreher im sozialistischen Kollektiv von Mr tätig. Seine Arbeit verrichtet er trotz seines hohen Alters zuverlässig und ordentlich. Die Kollegen von Hans Hunger schätzen an ihm besonders seine Sachlichkeit.

Wir wünschen dem 50jährigen Jubilar, besonders auch im Namen seiner Kolleginnen und Kollegen alles Gute, viel Gesundheit und noch recht viele Jahre frohen Schaffens.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die diesjährigen FDJ-Wahlen vom 13. September 1971 bis 5. Dezember 1971 stattfinden und daß unsere FDJ-Grundorganisation beschlossen hat, ihre Wahlen bis Mitte November zu beenden?

. . . daß sich ab 1. September 1971 an der Kreis- und Betriebsschule für Marxismus-Leninismus sieben Frauen unseres Werkes qualifizieren werden?

. . . daß am 14. September die diesjährige Berliner Bezirks-MMM ihre Pforten öffnet? Unser Werk wird mit einem Konsultationspunkt vertreten sein, an dem sich alle Besucher über die breite Einbeziehung der Jugendlichen in die MMM Bewegung im VEB TRO informieren können. Die Messe ist bis zum 28. September geöffnet.

. . . daß Kollegin Rita Schild, Sib. um Aufnahme in die Reihen der FDJ bat?

. . . daß die Jugendfreundin Adelheid Taisakowski, V und der Jugendfreund Dieter Sacher, K, ab 6. September 1971 eine Sonderschule des Zentralrates der FDJ in Buekow besuchen, um sich neue, noch bessere Kenntnisse in der FDJ-Arbeit anzueignen? Wir wünschen ihnen dazu viel Erfolg und gute Lernergebnisse.

. . . daß die Betriebsberufsschule und die Betriebsakademie unseres Werkes zur Betriebschule vereinigt wurden, die am 1. September 1971 eröffnet wird?



Kollege Helmut Steiner, Tischlerei

Kein Faschingscherz

ZUM FOTOWETTBEWERB ruft der Fotozirkel unseres Werkes alle Kolleginnen und Kollegen auf. Folgende Themen werden bewertet:

- Berlin und seine Menschen
- Altes und neues Berlin
- Typische Kinderaufnahmen und Porträts

- Berliner Nachtleben
- Sport
- Tierpark
- Politische Demonstrationen

Die Mindestgröße der Fotos muß 18x24 cm betragen.

Die Fotos sind bei Kollegen Walter Warembourg abzugeben. Einsendeschluß ist der 11. November 1971.

Aktivtagung in V

Am 2. September 1971 fand im V-Betrieb eine Aktivtagung statt, die sich in Auswertung des VIII. Parteitages der SED mit konsequenten Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Erweiterung der Kapazitäten im V-Betrieb befaßte. Auf Grund der Weiterführung der sozialistischen Rationalisierung wurde über die Rationalisierungskonzeption beraten. Der Hauptökonom berichtete über die ökonomischen Ergebnisse. Die Auswertung der Aktivtagung wird im September in den Gewerkschaftsgruppen des V-Betriebes auf der Tagesordnung stehen, um auf breiter Ebene die Mitarbeit und Initiative aller Kollegen zu erhöhen.

Dichte Rauschwaden verdunkelten den Himmel am 25. August in der Mittagszeit über einem Teil unseres Werkes. Auf dem Abfallplatz am Spreuefer war ein Brand ausgebrochen. Die Brandschutzinspektion unseres Werkes teilte uns mit, daß es sich um eine Selbstentzündung handelte. Der Abfallplatz war überladen, und trotz mehrmaliger Auf-

Sportfest in N

In unserem Betriebsteil Niederschönhausen wurde gemeinsam mit der Pateneinheit der NVA und dem Wohngebiet am 3. September ein Sportfest veranstaltet.

Dieses Sportfest hatte zwei Zielstellungen:

1. Die Vorbereitung des Betriebs-sportfestes am 18. September, das im Rahmen der Betriebsfestspiele stattfindet.

2. Die Kolleginnen und Kollegen aus N hatten die Möglichkeit, das Sportleistungsabzeichen zu erringen.

förderung durch die Brandschutzinspektion fand sich keine Möglichkeit, den Abfall abzufahren.

Dem schnellen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr war es zu verdanken, daß kein größerer Schaden entstand. Beim Eintreffen der Berufsfeuerwehr war der Brand bereits soweit bekämpft, daß die Hilfe derselben nicht nötig war.





Kämpfer der Arbeiterklasse

Im Wettbewerb der Genossen unserer Kampfgruppen-Hundertschaft führt er die Tabelle der Besten an: Genosse Wolfgang Loose, Brigadier in der Geax, gelernter Schlosser, Mitglied der SED-Kreisleitung.

Genosse Wolfgang Loose (auf unserem Foto links) ist unseren Kolleginnen und Kollegen auch als Neuerer bekannt. Vor einigen Wochen stellte er die Frage: „Was wiegt eine Idee?“, auf die viele antworteten. Wolfgang ist Familienvater, ist klassenbewußter Arbeiter. Das kommt nicht nur darin zum Ausdruck, daß er viele Schichten leistet, wenn Not am Mann ist, daß er jederzeit seinem Kollektiv als Vorbild an der Spitze steht. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß er die Arbeit aller mit der Waffe verteidigt und auch in den Reihen unserer Hundertschaft zu den Besten gehört.

Fotos (3): Schako

Militärpolitisches Forum

Mit viel Liebe und großem Aufwand hat das Reservistenkollektiv unseres Werkes einen Beitrag für die Betriebsfestspiele vorbereitet: ein militärpolitisches Forum am 14. September im Klubhaus unseres Werkes.

Das Hauptreferat wird der Genosse Generalmajor Nebrig, stellvertretender Stadtkommandant der Hauptstadt der DDR, Berlin, halten. Es spricht zum Thema „Die militärpolitische Lage, die Situation an der Staatsgrenze der DDR, neue Aspekte der Aggressivität des westdeutschen Imperialismus und die Aufgaben der NVA und der anderen Organe der sozialistischen Landesverteidigung“.

Nach der Diskussion hält Genosse Oberstleutnant Heidl, Leiter des Wehrkreiscommandos Köpenick, einen Ergänzungsvortrag. Genosse Horst Porenski, Leiter des Reservistenkollektivs unseres Werkes, informiert die Redaktion über den weiteren Programmablauf.

Höhepunkte mit Überraschungen

„Nach der anschließenden Diskussion werden die neuen Funktionäre für das Reservistenkollektiv berufen. Der Werkleiter und der Parteisekretär werden die Berufung gemeinsam vornehmen. Daran schließt sich

der erste Höhepunkt des militärpolitischen Forums an: die Auszeichnung verdienstvoller Reservisten unseres Werkes, vorgenommen vom Genossen Oberstleutnant Heidl. Auch an Ehrungen anderer Art ist gedacht. Doch allzu viel will ich darüber noch nicht sagen. Es ist eine Überraschung...“

Doch einiges wollen wir ausplaudern. Vorbildliche Kollegen unseres Werkes, die zur Zeit ihren Ehrendienst bei den bewaffneten Streitkräften ausüben, wurden eingeladen. Für sie hat die Werkleitung kleine Auszeichnungen bereitzgelegt.

Hohe Gäste

Der Chor unserer Patenkompanie, der die musikalische Umrahmung des dreieinhalbstündigen Forums übernommen hat, wird zum Ausklang der Veranstaltung Soldatenlieder singen. Den Abschluß des Tages bildet eine Vorführung des DEFA-Films „Waffenbrüderschaft“.

Teilnehmen werden an dieser Veranstaltung neben den genannten Persönlichkeiten unter anderem Genosse Otto Seidel, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Köpenick, die Direktoren unserer Patenschulen und der Arbeiterveteran Genosse Oberst a. D. Arthur Pfennig.



DRK im Einsatz

„Auch wir haben während der Betriebsfestspiele, vor allem während des Sportfestes, alle Hände voll zu tun“, beantwortet Kollege Horst Reschke, ÖR, Mitglied des

Vorstandes der DRK-Betriebsgruppe, unsere Frage nach dem Beitrag der freiwilligen Gesundheitshelfer zu den Betriebsfestspielen.

„Wir sind vom Komitee der Zivilverteidigung angesprochen worden, für das Sportfest eine Kampfstaffel aufzustellen. Es werden die gleichen Kameraden daran teilnehmen, die bereits im Mai dieses Jahres im Kreisauscheid einen hervorragenden zweiten Platz belegten. Gleichzeitig sichern wir die medizinische Betreuung des Sportfestes ab.

Die Staffel, an der sieben Kameraden teilnehmen, übernimmt diese Aufgabe mit.“

Die Kameraden der DRK-Betriebsgruppe können in der Vergangenheit auf sehr aktive Arbeit zurückblicken, eine Arbeit, von der die meisten von uns nichts merken, von der niemand ein Wesen macht. Die Betriebsgruppe hat die Aufgabe, alle größeren Veranstaltungen abzusichern. Niemals hatten sie bisher Veranstalter enttäuscht, immer waren sie zur Stelle, zuverlässig und pünktlich. „Wenn man bedenkt,

daß die großen Leistungen unserer Kameraden zum größten Teil in der Freizeit vollbracht werden, dann muß man vor den Kameraden schon den Hut ziehen“, urteilt Kollege Horst Reschke. Und das sind die Leistungen: Auf dem Campingplatz in Müggelheim übernehmen die DRK-Kameraden unseres Betriebes seit Jahr und Tag die medizinische Betreuung. Operative Hilfe als Beifahrer im Krankenwagen, gute Beteiligung und Leistungen bei Schulungen. Und vieles andere mehr. A. S.



Aus der Arbeit eines Abgeordneten:

100 Kindergartenplätze zusätzlich

Es ist 15 Minuten vor Beginn der Nachmittagschicht in der Wickelei 2. Hier, in der sozialistischen Brigade „Erich Weinert“ arbeitet Genosse Bruno Taisakowski als Wickler. Bereits in Arbeitskleidung, schnell noch eine Schrippe kauend, sitzt er vor mir. Ich möchte heute nichts wissen über die Arbeit in der Wickelei 2. Genosse Taisakowski ist Stadtverordneter im Kreis Königs Wusterhausen. Ich frage ihn, in welcher Kommission er als Abgeordneter mitarbeitet.

„In der schwersten bzw. problemreichsten“, sagt er, „in der Kommission für Wohnungswesen“.

„Wie sieht es damit in Königs Wusterhausen aus?“ möchte ich wissen.

Genosse Taisakowski berichtet: „Königs Wusterhausen hat 12.000 Einwohner, 700 davon sind Wohnungssuchende. Darunter sind viele junge Leute, die geheiratet haben oder heiraten wollen. Sie haben es meist besonders eilig, eine Wohnung zu bekommen. Wir tun unser Bestes, aber ganz ohne Warten geht es nun mal nicht, bei so vielen Wohnungssuchenden. Unsere Kommission, die aus 20 Mitgliedern besteht, versucht allen gerecht zu werden und besondere Härtefälle möglichst schnell mit Wohnraum zu versorgen. Ein gutes Beispiel dafür sind unsere kinderreichen Familien. Bis auf drei oder vier haben wir alle kinderreichen Wohnungssuchenden mit Wohnraum versorgt und somit einen wichtigen Beschluß unserer Regierung erfüllt.“

Genosse Taisakowski ist der richtige Mann, um die Sorgen kinderreicher Wohnungssuchender zu verstehen. Er hat selbst fünf Kinder und bewohnt mit seiner Familie jahrelang eine sehr kleine Wohnung.

„Seit Beginn der letzten Wahlperiode hat sich unsere Kommission mit der Kommission Bauwesen vereinigt“, berichtet er weiter, „das wirkt sich sehr günstig aus, denn dadurch sind wir immer genau über alle Bauvorhaben informiert. Außerdem haben wir eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Nationalen Front.“

Genosse Taisakowski ist im Wohnungswesen sozusagen ein „alter Hase“. Seit 1955 gehörte er schon der Kommission Wohnungswesen als aktives ehrenamtliches Mitglied an. Seit zwei Wahlperioden ist er darin als Abgeordneter tätig.

„Was hat ein Abgeordneter noch zu tun?“ frage ich ihn.

„Ich sehe mein persönliches Anliegen als Abgeordneter darin, überall wo es brennt, wo es schnell darauf ankommt, die Bedürfnisse unserer Werktätigen zu befriedigen, zu helfen“, sagt er. „So kam im Jahre 1969 ein Anruf vom Rat der Stadt, daß dringend zusätzliche Kindergartenplätze benötigt werden. Eine ausbaufähige Baracke war vorhanden. Ich hatte gerade Urlaub und sprach alle interessierten Eltern an, führte Rücksprachen mit der Nationalen Front, organisierte die Malerarbeiten usw.“

Daß Bruno Taisakowski selbst tatkräftig mit Hand anlegte, um aus einer ausbaufähigen Baracke ein Kinderparadies zu schaffen, und daß seine eigenen fünf während dieses Urlaubs nicht viel von ihrem Vater hatten, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

Aber in der kurzen Zeit von acht Wochen wurden 100 zusätzliche Kindergartenplätze geschaffen, hundert Frauen konnten wieder arbeiten gehen. Ein schönes Beispiel unserer „Mach mit“-Bewegung.

Bruno Taisakowski wurde für diese Initiative anlässlich des 20. Jahrestag unserer Republik mit einer Reise nach Moskau ausgezeichnet. Aber auch als Volkspolizeihelfer und als Mitglied des Konsumausschusses hilft er im Wohngebiet mit, die sozialistische Demokratie zu verwirklichen.

Wenn ich auch nicht über die Arbeit in der Wickelei 2 schreiben wollte, so muß ich doch erwähnen, daß er dort eine vorbildliche Arbeit als Wickler leistet, von allen Kollegen sehr geschätzt wird und daß er gesellschaftlich als Gewerkschaftsvertrauensmann tätig ist.

Ursula Spitzer

Wann hören die Alpträume auf?

Wir berichteten im TRAFÖ Nr. 19 „Neue Maschinen — der Alptraum von Sib“. Seit März 1971 verfügt die Abteilung Sib über fünf Punktschweißmaschinen. Der Kollege Trabandt antwortete in der Ausgabe Nr. 22, daß, wie mit TAB vereinbart, Ende April eine Maschine aufgestellt wurde. Aber hat die Abteilung TAB vergessen, daß wir nicht nur eine Punktschweißmaschine, sondern fünf haben? Wir fragten den Kollegen Rotkirch, wann werden endlich unsere vier Punktschweißmaschinen aufgestellt? Wir wissen wohl, daß die Abteilung TAB mit Arbeit überlastet ist. Aber, un-

sere Maschinen stehen nun schon Anfang März nutzlos herum.

Der Genosse Erich Honecker wies auf dem VIII. Parteitag darauf hin, wie wichtig die Rationalisierung ist. Und wir in Sib haben alle Mittel zur Rationalisierung, aber können sie noch nicht nutzen. Ist das im Sinne des VIII. Parteitages?

Brigade „Rosa Luxemburg“, Sib

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Artikel ist als Eingabe zu betrachten und muß innerhalb von zwei Wochen beantwortet werden.

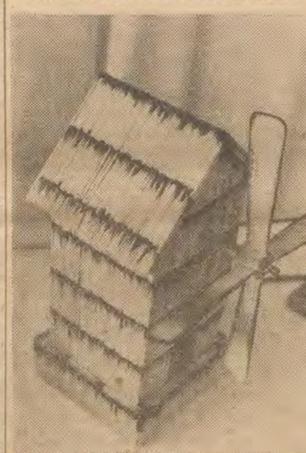
Genosse Bruno Taisakowski, Abgeordneter, Wickler, an seiner Maschine in der Wi 2. (Bild oben links) Kollege Sternberg aus dem sozialistischen Kollektiv „Ernst Thälmann“ setzt sonst Schalckerköpfe zusammen (Bild Seite 5 unten rechts). Diese hübsche Windmühle aus abgebrannten Streichhölzern wurde ebenfalls von seinen geschickten Händen zusammengesetzt. Sie war unter anderem auf der Hobbyaus-

stellung der AGL 2 zu sehen. Kollege Sternberg ist übrigens Vorsitzender dieser AGL.

Kollege Peter Hanf (Bild unten rechts, Seite 4) ist ebenfalls Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Ernst Thälmann“. Hier bei der Arbeit: Schraubstock.

Vorderansicht der neuen Farbspitzhalle des F-Betriebes (Seite 5).

Fotos: Schako (4), Dietrich (1)



Sollen wir über den Daumen peilen?

Das Haushaltsbuch ist der beste Ausweis jedes einzelnen im Kollektiv an der Planerfüllung. Das wissen auch die Kolleginnen und Kollegen im Schalterbau. Sie nehmen die Arbeit mit dem Haushaltsbuch sehr ernst. Im TRAFÖ Nr. 14 berichtete der Hauptökonom des F-Betriebes und APO-Sekretär der APO 2, Genosse Werner Scholze, über den guten Anfang mit den Brigadeökonomien, die als erste in unserem Werk im F-Betrieb eingesetzt wurden. Leider haben diese Kollegen große Sorgen und nicht nur sie allein. Die gleichen Sorgen haben z. B. die Kollegen aus Ra. Kollege Werner Scheiwe, Meister in Ra, schrieb dazu in der „Berliner Zeitung“ vom 13. Juli 1971 folgendes:

„Bei uns ist das Haushaltsbuch ein wichtiges Leitungsinstrument. Der Haken ist nur, daß keiner im Instandhaltungsbereich so recht

etwas damit anzufangen weiß. Da hat verschiedene Ursachen. Wir arbeiten zwar seit Jahresbeginn mit dem Haushaltsbuch, aber bindende Vorgaben haben wir erst im Monat Mai bekommen. Man sagt uns, verrechnungstechnisch lasse sich das nicht schneller machen.

Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Meister zur Ausarbeitung des Haushaltsbuches nicht mit hinzugezogen werden. Wir bieten uns zwar seit zwei Jahren dazu an, ernten aber nur ein Schulterzucken. Man sagt, solange ihr Plus habt, ist ja alles duffe, und wenn Minuszahlen auftreten, wird sich schon ein Weg finden lassen.

Dieses praktizistische Herangehen hat Genosse Stoph auf dem VIII. Parteitag bestimmt nicht gemeint, als er sagte, die Planung bilde das Herzstück der Leitung der Volkswirtschaft im Sozialismus.“



Fakten des sozialistischen Kollektivs

Das sozialistische Kollektiv „Ernst Thälmann“ besteht zur Zeit aus 35 Kolleginnen und Kollegen, die zum 5. Mal um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ kämpfen und von denen 21 gesellschaftlich aktiv tätig sind. Die gesellschaftliche Arbeit erstreckt sich auf Organisationen im Werk, im Wohngebiet und in Sportorganisationen.

Das Kollektiv erarbeitete einen Maßnahmenplan zur Werbung von Kandidaten für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Hinsichtlich der Kandidatenwerbung verpflichtete sich die Patenbrigade des Ministeriums für Finanzen, mit der das Kollektiv „Ernst Thälmann“ seit langem Patenschaftsbeziehungen unterhält, die Kollegen zu unterstützen.

Anlässlich des VIII. Parteitages der SED bat Kollege Martin Pieper, der zur Zeit für ein Jahr die Bezirks-gewerkschaftsschule besucht, um Aufnahme als Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Aus der Wettbewerbsverpflichtung zur Erringung des Staatstitels:

Durch Neuerervorschläge und -vereinbarungen wollen wir im Jahr 1971 eine Selbstkostensenkung von 14 400,— M erwirtschaften.

Beteiligung der Jugendlichen an der MMM 1971 mit 30 Prozent.

Auf der Grundlage des Planes der Aufgaben der Neuerer wollen wir 50 Prozent unserer Kollegen in die Neuererbewegung einbeziehen.

Um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden, qualifizieren sich: zwei Kollegen zum A- bzw. E-Schweißer, drei zu einem Studium als Dipl.-Ing., ein Kollege an der Gewerkschaftshochschule, ein Kollege wird sich mit dem Abschluß des Abiturs auf ein Studium vorbereiten und zwei werden in bezug auf die Heranbildung von staatlichen Leitern den Befähigungsnachweis erwerben.

Kollege Heinz Grahl unterstützt den 1. FC Union als Mannschaftsbetreuer. Die Kollegen Gerhard Marschner und Dieter Mollenhauer werden als Mannschaftsleiter bzw. -betreuer der 1. Knabenmannschaft des 1. FC Union tätig sein.

16 Kollegen des Kollektivs sind in der Zivilverteidigung tätig.

Kür setzen uns das Ziel, zwei Kollegen als Kämpfer für die Kampfgruppe zu gewinnen.

Wir verpflichten uns, 12 Prozent des FDGB-Aufkommens als Solidari-

tätsspende für das leidgeprüfte vietnamesische Volk zu entrichten.

Das Kollektiv verpflichtet sich, 100 NAW-Stunden bei der Anlage von Grünflächen um das Objekt C 21 zu leisten.

Das Kollektiv hält eine ständige Verbindung zu einer Patenklasse der Karl-Liebknecht-Oberschule und zum Elternrat der Klasse. Monatlich werden dort Hospitationen von allen Mitgliedern des Kollektivs abwechselnd durchgeführt.

„Ernst Thälmann“

Durch bewußte und schöpferische Anwendung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus wollen wir auf dem Wege der sozialistischen Rationalisierung und Durchsetzung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation um eine hohe Arbeitsproduktivität und Effektivität kämpfen. Wir konzentrieren uns auf die schöpferische Initiative aller Werktätigen und auf die volle Durchsetzung des sozialistischen Sparsamkeitsprinzips.

Unser Kollektiv stellt seine Mitarbeit und reichen Produktionserfahrungen, für die Entwicklung und Einführung der vollgekapselten Anlagen zur Verfügung.

Alle Fakten und Varianten beachten

Mit der Verwirklichung der Rationalisierungsvorhaben im F-Betrieb kamen auf jeden einzelnen Kollegen große Aufgaben zu. Jeder mußte dafür gewonnen und mit einbezogen werden. Wie haben wir diese Aufgabe gelöst? Ich möchte dies ganz besonders am Beispiel des sozialistischen Kollektivs „Ernst Thälmann“ erläutern:

Auf einer Ideenkonferenz, an der APO-Leitung, Gewerkschaftsleitung, staatliche Leitung und die besten Arbeiter des Betriebes teilnehmen, wird eine Aufgabenstellung erarbeitet. Diese Aufgabenstellung wird dann in den einzelnen Arbeitsbereichen diskutiert und die speziellen Kollektive, die in diesen Arbeitsbereichen tätig sind, werden angesprochen. Daraus ergibt sich, daß die einzelnen Kollektive bestens mit der Materie, d. h. ihrem eigentlichen Arbeitsgebiet, vertraut ge-

macht werden. Außerdem wird gewährleistet, daß eine konstruktive und technologische Lösung von den Kollektiven erarbeitet wird, die zugleich eine optimale Lösung im Produktionsprozeß darstellt. Der Personenkreis ist abgegrenzt, und wir haben das Kollektiv erreicht, auf das wir die Arbeit verteilen wollen.

Aus dem Kollektiv sprechen wir die jugendlichen Neuerer besonders an. Diese erarbeiten bzw. führen dann die Themenstellung zur Endlösung.

Wichtig und erwähnenswert zugleich ist, daß sämtliche konstruktiven Aufgaben auch vom Kollektiv erstellt werden. Die geistig-schöpferische Arbeit und auch der manuelle Aufwand für das Experimentieren werden vom Kollektiv durchgeführt. Ich möchte dafür ein besonders markantes Beispiel schildern:

Das Kollektiv „Ernst Thälmann“ hatte für die MMM 1971 zwei Messeexponate erarbeitet. An der Fertigstellung dieser Exponate waren 17 Kollegen beteiligt. Das entspricht einem Anteil von 50 Prozent des gesamten Kollektivs. Diese Exponate wurden auf der MMM ausgezeichnet.

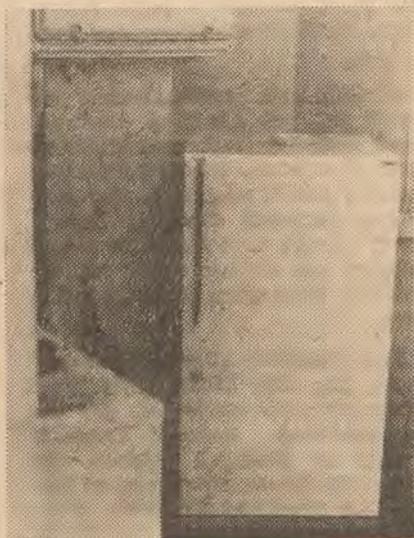
Bei der Lösung der Rationalisierungsaufgaben sind nicht immer alle Kollegen einer Meinung. Um die Endlösung zu gewährleisten, müssen die einzelnen Vorschläge der Kollegen untereinander ausdiskutiert werden. So können die einzelnen Varianten erarbeitet und außerdem kann nach optimal technologischen Fertigungsprozessen gesucht werden. Auf Grund dieser breiten Diskussion von Fakten und Varianten wird dann die Endlösung des Rationalisierungsvorhabens erarbeitet.

Horst Tiedemann, Leiter der Schaltermontage



Freundlich und hell

„Die Atmosphäre ist jetzt ganz anders. Die Kollegen sind mit viel mehr Elan bei der Arbeit. Es macht ihnen sichtlich Spaß. Sie fühlen, sie sind wer.“ Das sagt uns voller Elan und Freude Wolfgang Behrendt, Brigadier des Kollektivs „Julian Grimau“, der „gute Geist“ der Transporter im Warenein- und -ausgang. „Man hatte uns von der Werkleitung gesagt: ‚Jawohl, ihr bekommt einen neuen Raum‘. Wir glaubten nicht daran. Denn in der Vergangenheit wurde uns schon viel versprochen.



Doch diesmal hat es geklappt. Die Versprechungen wurden eingehalten. Das freut uns.“

Freundlich und hell sieht es im neuen Aufenthaltsraum des Kollektivs aus. Dort, wo ehemals die Kollegen der Vorwerkstätten arbeiteten (in der Mtr-Halle), wurde nun ein völlig neuer Raum gebaut. Genauer gesagt, drei Räume. Der Aufenthaltsraum, ein Büro und ein Lager, in dem nun die eingegangenen Dinge unter Verschluss und persönliche Kontrolle des Kollektivs gehalten werden.

Freude an der Arbeit

Kollege Gerhard Kube, Brigadeführer und Gruppenleiter, sieht es so:



„Wir haben es als Brigadeleitung jetzt viel leichter, mit den Kollegen zu arbeiten. Es herrscht jetzt ein ganz anderes Fluidum. Das wirkt sich auch unter anderem so aus: Als wir kürzlich im Kollektiv zusammenkamen, um über die Weiterführung des Wettbewerbes und eine Brigadeneubildung zu sprechen, gab es viele gute Vorschläge. Und meist von Kollegen, die sich früher immer von jeder gesellschaftlichen Betätigung abkapselten.“

Die 15 Kollegen des Kollektivs leisten seit Jahr und Tag eine große und unauffällige Arbeit. Doch sie müssen oftmals „Hans Dampf in allen Gassen“ sein. Ob im Winter, wenn der Schnee nicht aufhören will, zu fallen, ob es um die Sicherstellung der Wärmeenergie für unser Werk geht, wenn tagsüber (und manchmal auch die ganze Nacht hindurch!) bis zu 40 Waggons Kohle entladen werden müssen, immer und überall sind die „Grimaus“ dabei. In der Vergangenheit hatten die Kollegen keinen Raum, in dem sie sich — durchgeschwitzt und erschöpft — aufwärmen konnten, kulturreich, ihrer Leistung und ihres Einsatzes entsprechend.

Das persönliche Engagement

Die Kollegen sind zum großen Teil zufrieden. Sie wissen, daß sie sich die Errungenschaft des neuen Aufenthaltsraumes selbst erarbeitet haben. Und sie sind stolz darauf. Doch sie machten sich Gedanken, wie sie noch besser arbeiten können. In der Vergangenheit hatten fremde Kraftfahrer nachts immer Mühe, den Wareneingang zu finden. Die „Grimaus“ änderten das. Sie ließen sich einen Lichtkasten bauen mit der Aufschrift „Wareneingang und Ausgang“. Er leuchtet nachts wie ein Symbol. Wie ein Hinweis: Seht, hier sind wir, die Kollegen des Kollektivs „Grimau“, wir haben hier ein neues Domizil aufgeschlagen, das uns gefällt!

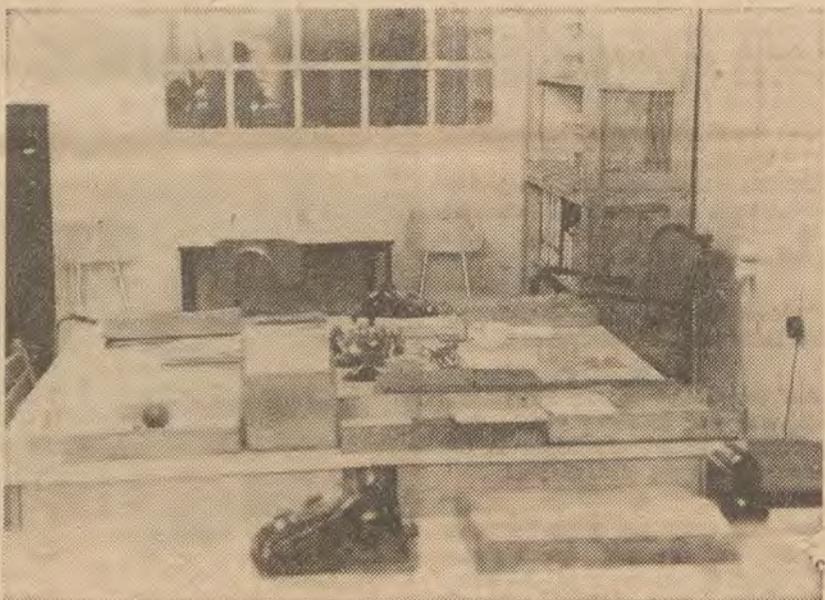
Andreas Schako



ANSPRECHEND sieht der Aufenthaltsraum des Kollektivs aus: neues Mobiliar, helles Licht zu jeder Tages- und Nachtzeit, ein Radio im Hintergrund, das den Fernfahrern aus der Republik, die zu uns die Erzeugnisse anderer Werke bringen, die lange Wartezeit verkürzt (Foto oben). In einer Ecke steht ein Kühlschrank. Bemerkenswert ist der Teller, der auf ihm steht: eine Kasse des gegenseitigen Vertrauens. Wir haben uns überzeugt: Es ist an alles gedacht (Foto links). Nun warten die Kollegen nur noch auf den versprochenen Aquatherm, damit sie sich auch in der Nacht einen Kaffee aufbrühen können. Im Büro (Foto Mitte) ist bereits einer installiert, der tagsüber der Allgemeinheit gilt.

Das ist eine echte Maßnahme der Verbesserung der Kultur am Arbeitsplatz. Wir hoffen, daß wir bald von mehreren Verbesserungen dieser Art berichten können!

Fotos (4): Schako



Schmutzig und unschön

SCHMUTZIG UND UNSCHÖN mutet dagegen dieser Anblick an: Verdreckte Kaffeetassen, bis zum Überschwappen mit Zigarettenasche gefüllt, zerknülltes Papier, Kippen, Streichhölzer und eine alte Flasche. Ein Anblick, der im gesamten Werk leider allzu oft zutrifft, an den wir uns aber nie gewöhnen dürfen. Es heißt, achtsam zu sein, damit der Schludrian nicht überall einreißt. Verbesserungen der Arbeiterversorgung, wie solche im Wareneingang, werden durch das leichtfertige Verhalten anderer wieder aufgehoben. Denn „diese paar Tassen“ kosten Geld, unser Geld. Sie summieren sich, werden zu hohen Größen, die uns fehlen, Dinge, die wir benötigen, anzuschaffen.

Bei diesem Anblick möchte man fragen: Wie leben jene Kollegen, die dafür verantwortlich sind, eigentlich im eigenen Hause?

Ausstellung des Museums zu den Betriebsfestspielen

Während der Betriebsfestspiele wird das Museum für Volkskunde im TRO-Klubhaus in der Weiskopfstraße eine kleine Ausstellung alter Beleuchtungsgeräte aufbauen.

Noch vor 100 Jahren waren Kienspan, Rüböl, Talg und Wachs die gebräuchlichsten Brennstoffe, mit deren Hilfe man abends ein wenig Licht in die Stuben brachte und bei Bedarf auch die nächtlichen Straßen notdürftig erhellte. Zwar wurden die Berliner Straßen bereits seit 1826 mit offen brennenden Gasflammen erhellt, dennoch trugen die meisten Leute Laternen bei sich, um wohlbehalten nach Hause zu gelangen. Häufige Klagen der Bürger lassen darauf schließen, daß Berlin damals in einem sehr zweifelhaften und trüben Lichte stand. Nach der Erschließung umfangreicher Erdölquellen — etwa um 1860 — bemühte man sich, mittels Petroleumlampen mehr Licht in das Berliner Dunkel zu bringen.

Neben dem Herdfeuer war Kienspan das einfachste und ursprünglichste aller Beleuchtungsmittel. In holzreichen Gegenden mit armer ländlicher Bevölkerung, wie in der Lausitz, war er bis gegen 1960 durchaus gebräuchlich. Eine große Anzahl vielgestaltiger Spanhalter

aus Ton oder Eisen, die heute in den Museen aufbewahrt werden, weisen auf das hohe Alter dieses Beleuchtungsmittels hin. Bei Spanhaltern, die die Gestalt von Tieren oder die Form eines menschlichen Kopfes (Bild rechts) hatten, steckte man den brennenden Leuchtspan in den offenen Mund, was darauf hinweist, daß der Kienspan früher einfach mit dem Mund gehalten wurde, um beide Hände für die Arbeit frei zu haben.

Das Öllämpchen, das im Prinzip schon seit der Steinzeit bekannt ist, und bereits vor einigen Jahrtausenden seine entscheidende Entwicklung erfuhr, hat in der Folgezeit bis gegen 1800 keine bedeutenden technischen Verbesserungen erfahren. Diesen kleinen Ölschalen aus Ton, Eisen oder Messing, mit einer Tülle oder einem Röhrchen für den Docht konnte man um die Jahrhundertwende noch im bäuerlichen Haushalt begegnen, wo sie als Krüssel von der Decke herabhängen oder einfach auf den Tisch gestellt wurden.

Der Umgang mit solchen Lichtern war nicht ohne Gefahr. Noch um 1800 wurde die Bevölkerung angewiesen, offene Nachtleuchten — besonders, wenn in der Kälte das



Ölfett in der Lampe zu erstarren beginnt — gut vor Mäusen zu sichern, da diese den Docht in ihre Löcher verschleppen und so nicht selten Feuersbrünste verursacht haben sollen.

Wachskerzen waren eine kostspielige Angelegenheit, die sich nur die reichen Bürger leisten konnten. Die breiteren Volksschichten mußten sich mit den beständig flackernden und unangenehm riechenden Talglichtern begnügen, die obendrein einer ständigen „Betreuung“ mit der Lichtputzschere bedurften.

Es setzt einen immer wieder in Erstaunen, welche ausgewogenen volkskünstlerischen Leistungen trotz so spärlicher Beleuchtung in den vergangenen Jahrhunderten vollbracht wurden. Näheres können Sie bei einem gelegentlichen Besuch im Museum für Volkskunde (Nordflügel des Pergamon-Museums) kennenlernen, wo Sie einen Einblick in das künstlerische Volksschaffen des vergangenen Jahrhunderts erhalten.

Staatliche Museen zu Berlin
E. Karasek

Unsere Hobbys

Wieder einmal melde ich mich (wie kann es anders sein) von einer Hobbyausstellung.

Diesmal ist es die AGL 2, die ausgestellt hat.

Ein großes, nettgemaltes Bild an der rechten Wand verkündet: „Unsere Hobbys“. Und darunter sind sie alle aufgebaut.

Die Kollegin Ruth Rusicki aus Sib hatte z. B. einen hübschen Einfall. Ihr Knautschlackmantel war ihr zu lang. Da schnitt sie ein Stückchen ab und nähte sich eine nette Handtasche daraus. Sie schlug „zwei Fliegen mit einer Klappe“ wie man so sagt.

Der Kollege Stähle wiederum beschäftigt sich mehr mit metallenen Sachen. Er fertigt Ketten aus Kupferdraht und Perlen, wie man sie in einem Kunstgewerbeladen nicht besser bekommen kann. (Ich sage das aus eigener Erfahrung, denn mein



Schmuckkästchen zieren auch schon drei von ihm gefertigte Ketten.)

Ein paar Kolleginnen wiederum haben sich aufs Stricken verlegt. So entstanden zwei hübsche Hosenanzüge für Kinder, Pullover, Kleider und Tischdecken.

Was mir noch sehr gefallen hat, das waren ein Eiffelturm, eine Windmühle und ein Häuschen aus abgebrannten Streichhölzern. Außerdem sind noch Kerzenständer, Brief-

marken, Untersetzer aus Perlen und vieles, vieles mehr ausgestellt.

Ohne ein Urteil fällen zu wollen, möchte ich sagen, diese Hobbyausstellung war zwar kleiner als die anderen, aber sie ist mit so viel Liebe und Phantasie gestaltet worden, daß sie mir am besten von allen bisherigen gefallen hat.

Christine Schild,
Mitglied des Zirkels
„Junge Journalisten“



Auflösungen aus Nr. 35

Wespe — Birne — Aloe — Harfe
Team — Linse — Hast — Tonne
Erle — Reue — Anker — Wert
Rast — Kante.

Professor Unrat

Gerda — Sambia — Leiter — Salat
Sofa — Leiste — Biber — Areal
Katze — Traum — Leder — Leid
Erkner — Runde — Ernte — Zeug
Mieter — Marone — Strand — Braut
Kellner — Geiger — Gerippe
Schnur.

Die Liebe zu den drei Orangen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerke „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeier, stellvertretende Redakteure: Andreas Schako, Ursula Spitzer. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei ND-Kombinat, 108 Berlin.

Verbindungsrätsel

Abel — Alter — Bode — Brille
Burg — Feder — Halm — Halt
Karte — Kuchen — Magd — Meise
Rauchfang — Schlaf — See — Sonne
Spiel — Stelle — Tube — Wald
Werder — Wette.

Jeweils zwei der vorstehenden Wörter sind durch einen Buchstaben zu einem Wort zu verbinden. Die Verbindungsbuchstaben, fort-

laufend gelesen, nennen eine sozialistische Schriftstellerin, NPT, geb. 1900.

Wörter gesucht

Es sind siebenbuchstabile Wörter folgender Bedeutung zu suchen:

1. Haltezeichen über einer Note oder Pause, 2. Republik in Vorderasien, 3. Luftkurort im Bezirk Suhl,

4. Oper von Richard Strauss, 5. Tanzmusiker, 6. Wassersportler, 7. Oper von Verdi, 8. nordamerikanischer Indianer, 9. Zweiggeschäft, 10. Westgotenkönig, 11. Stadt an der Mulde, 12. Sportart, 13. Republik in Westafrika, 14. isländischer Dichter, geb. 1902.

Die vierten Buchstaben nennen, zusammenhängend gelesen, eine Stadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Künstler und Revolutionär

Das Selbstbildnis des Dresdner Malers Hans Grundig zählt zu den seltenen kostbaren Zeugnissen antifaschistischer Kunst, die im Deutschland der Hitlerdiktatur entstanden. Mitbegründer der Dresdner „Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands“, einer Kampforganisation, deren Anliegen es war, die Kunst in den Dienst des kämpfenden Proletariats zu stellen, schuf der junge 1901 in Dresden geborene Künstler bereits in den ausgehenden 20er Jahren Gemälde und Graphiken, die ihm einen bedeutenden Platz innerhalb der deutschen proletarisch-revolutionären Kunst sichern.

Seine Hauptwerke, u. a. das große Triptychon „Das Tausendjährige Reich“, heute im Dresdner Albertinum, entstanden jedoch in der Zeit des Faschismus.

Das Künstlerbildnis der National-Galerie steht am Beginn jener Schaffensperiode, die durch Grundigs endgültige Inhaftierung 1939 und die Einweisung in das Konzentrationslager Sachsenhausen beendet wurde.

Er selbst sieht sich in diesem Porträt als „einen Menschen, der, aus einem schweren Leben kommend, jetzt schon sehr vereinsamt dem nackten Mordnazismus klar in das Auge sieht und ihn noch immer bekämpft“. Die Kraft der bewußt eingesetzten Farbe vermittelt auch bei diesem Selbstbildnis — wie bei fast allen Gemälden des Malers — den Erlebniswert. Gebrochene Grüntöne, die in gelbliches Braun übergehen, rufen die Fragwürdigkeit menschlicher Existenz zu Beginn der sogenannten Machtergreifung der Faschisten in Erinnerung. Von unruhigem, zwiespältigem Gefühl sprechen auch



die fragend greifenden Hände sowie der forschende Blick des zwischen Tür und Angel stehenden Mannes. Auf diesem Bildnis begegnet uns der Künstler als ein Mann, der seine Zeit begreift, der ihr Ende voraus-

ahnt, und der sich anschickt, in der Illegalität Kunstwerke von mutigem Bekenntern zu schaffen, die ihm bleibenden Ruhm als hervorragenden Künstler und aufrechten Kommunisten bringen sollten.

Als Hans Grundig 1934 — für lange Zeit zum letzten Mal — in Dresden ausstellte, bekam er für das Selbstbildnis den zweiten Preis zugesprochen; die Nazis sperrten jedoch sofort die Verteilung. Es war dies der erste direkte Eingriff der Faschisten in das Leben und Schaffen des Künstlers. Von nun an war ihm jegliche öffentliche Vorstellung seiner Werke untersagt.

Dr. L. Honigmann-Zinserling, Staatliche Museen zu Berlin

Am 11. September dieses Jahres jährt sich zum 70. Mal der Geburtstag des revolutionären Künstlers. An diesem Tage werden nicht nur die zahllosen Maler, Bildhauer und Grafiker unserer Republik des Lebens und Schaffens Hans Grundigs gedenken, sondern auch sozialistische Brigaden und Kollektive, die sich ihn zum Vorbild genommen haben.

Unter ihnen auch die Brigade „Hans Grundig“, KA, aus unserem Werk.

Über 30 Kolleginnen und Kollegen aus sechs Kollektiven unseres Werkes beteiligten sich bisher an unserem Literaturwettbewerb anlässlich der 1. Betriebsfestspiele. Einen Teil ihrer Arbeiten veröffentlichen wir heute wieder auf dieser Seite. Gleichzeitig wollen wir allen literaturinteressierten Kolleginnen und Kollegen bekanntgeben, daß dieser Wettbewerb weitergeführt wird. Die erste Zwischenwertung erfolgt zu den Betriebsfestspielen.

Der Zirkel „Junge Journalisten“ setzt sich gleich nach Einsendeschluß (10. September) des Wettbewerbs zusammen und schlägt die besten Arbeiten für die Abschlußveranstaltung der Betriebsfestspiele vor.

In memoriam M.L.K.

Ich weiß nicht viel von ihm,
kenne nur seinen Namen
und weiß, er ist schwarz.

Ich höre oft von ihm,
doch ich vergesse es wieder.
Er lebt zu weit weg,
als daß er mich interessieren könnte.

Jeder spricht von ihm.

Er soll Großes vollbringen,
soll gut und gerecht sein.
Er wird geliebt und gehaßt.

Als ihm Unrecht widerfuhr,
legte ich die Zeitung aus der Hand,
schaltete das Radio aus.

Ich wollte nicht lesen, nicht hören.
Es tat mir weh, er war ein Schwarzer.
Er mußte sterben und ich hielt
in den Händen sein Bild.

Ich hatte nichts von ihm gewußt.

Ich schloß die Augen
vor dem Unrecht in der Welt.
Erst sein Tod rüttelte mich wach,
ließ mich aufbegehren und hassen.

Ich fand zu ihm,
zu Martin Luther King.

Regina Siepert, Kollektiv „Friedrich Engels“, WA

Hitzeleid

Plus 34 Grad im Zimmer,
zu Mittag ist es noch viel schlimmer.
Wer kann denn da noch tätig sein?
Man schwitzt beim Nichtstun schon
allein.

Dann kommt die Mittagsstunde ran,
ob man denn noch mehr schwitzen
kann?

Das Denken fällt schon merklich
schwer,
wie schön ein Brausebad jetzt wär!

Und dann schlägt's endlich 16 Uhr.
Jetzt dauert's 20 Minuten nur.
Man strengt sich nicht mehr
übermäßig an —
gleich fährt man mit der
Straßenbahn.

Da drinnen ist es auch schön schwül,
man fährt, weil man schnell
nach Hause will.

Dann trinkt man aus — 'ne ganze
Kanne
und steigt schließlich schwitzend
in die Wanne.

Es ist zwar schön in jedem Sommer.
Doch diese Hitze ist ein Hammer.
Im Schatten spiel'n nicht mal
die Kinder —

Ach!, wär's doch bloß bald wieder
Winter!

Genossin Inge Kirsten,
Betriebsfunk

Mattscheibe

Das Fernseh'n strahlt fremde Welten
ins Haus.
Wir blicken weit über das Fenster
hinaus.
Die Ferne wird nah, der Blick
wird weiter,
der Mensch wird von Stunde zu
Stunde gescheitert.

Doch läßt du wahllos dein Hirn
beregnen,
wirst du wohl kaum der Wahrheit
begegnen.

Auch hier zeigt erst die
Beschränkung den Meister:
Drum ruf und bezwinde zugleich
die Geister.

Das Fersehen ist als Erfindung
ganz groß,
doch umgeh'n damit — wie mach
ich das bloß?

Wolfgang Bauroth, TN

Millionäre

Millionäre stellen wir uns immer
dickbäuchig, mit Doppelkinn,
schwere schwarze Zigarren
rauchend vor.

Sie rascheln mit Scheinen, klumpen
mit Geld
in den Taschen
und haben ansonsten recht wenig zu
tun.

Andre arbeiten für sie und schaffen
ihnen Geld herbei.

Neulich sah ich drei Arbeiter,
ihre Hände verschmutzt, schweiß-
bedeckt die Stirnen,
in den Köpfen jedoch sauber.
Sie knobeln, konstruieren, bauen,
haben etwas Neues entdeckt,
wenden es an und schaffen dabei
Millionen herbei.

Sie klumpen nicht mit den
Millionen,
weil sie die für uns verdienen.

Sympathische Millionäre!

Erika Höldtke, WA

Das Erlebnis einer Schule

Als mich mein Meister fragte, ob
ich mich qualifizieren wolle, mußte
ich zuerst lachen, denn ich war
47 Jahre alt. In Gedanken sah ich
mich auf der Schulbank sitzen.
Würde ich da überhaupt noch rein-
passen? Denn ich bin ja nicht die
Schlankste.

Das größte Erlebnis hatte ich in
Mathematik. Als der Dozent sagte
minus mal minus ist plus, bin ich
rot angelaufen. Ich sagte: „Wenn
ich in der einen Hand nichts und in
der anderen Hand nichts habe, kann
doch unmöglich etwas vorhanden
sein.“

Mit viel Elan und Eifer wurde es
mir dann klar, dieses Problem
— und andere — zu begreifen. Das
alles waren für mich böhmische Dör-
fer. In der Nacht tanzten die Buch-
staben und Zahlen um mein Bett.

Jedenfalls kann ich allen jungen
Menschen nur raten, sich zu quali-
fizieren. Mir hat es Freude gemacht,
obwohl ich schon im fortgeschrittenen
Alter war. Ich habe viel dazu-
gelernt, was mir vordem fremd war.

Kollegin Irmgard Heyn, QF